

Die Fetzen fliegen

Sommer. Nacht. Traum“ im Kölner Keller

Meinhard Zanger zeigt das Shakespeare-Stück sinnlich, artig, sättigend.

VON ARNDT KREMER

Fünfzig Jahre Theater der Keller und ein bisschen Shakespeare – das ist seit letztem Freitag anders. Es war, als hätte sich in all der Zeit gar manches an Spieltrieb und Ideen zu ihm, allem Granden, angestaut und nun einfach einmal entladen müssen. Und wo wären derartige Explosionen besser am Platz als im „Sommer. Nacht. Traum“, der vielleicht flippigsten, komplexesten und sicherlich erotischsten Komödie des englischen Theatergenies?

Regisseur Meinhard Zanger wirft in seiner Fassung „Sommer. Nacht. Traum“ auf der Grundlage von Frank Günthers Übertragung denn auch einen szenischen Knallfrosch nach dem anderen auf die Bühne, lässt die Abschlussklasse der Schauspielschule ein überschwängliches Potpourri an Ideen aufspielen: Akrobatik, Aerobic, Rap-Song, Boxkämpfe, Wasserbalgereien, Clownerie, Schlager-Revue und am Ende gar Disco-Dance – all dies und mehr muss die von Petra Buchholz gestaltete Bühne tragen. Und die liegt über Wasser. Denn als Elfenkönigin Titania einschläft, öffnet sich der Boden – und gibt einen Teich frei. Fortan hangeln sich die Akteure wie Piraten an hochgeklappten Planken entlang. Oder sich stürzen sich kopfüber ins

Nass, um sich von dem hitzigen Verwirrspiel irrlichternder Liebe abzukühlen, das der zwielichtige Elfe Puck mit seinen Aphrodisiaka anrichtet.

Das ist nun ganz und gar nicht mehr das bieder-realistische Bühnenbild-Ambiente, das frühere „Keller“-Abende an den Tag legten. Das ist Pop-Kultur in der Theatermanege. Sinnlich, saftig, sättigend, Undogmatisch, aber auch ohne allzu viel dramaturgisches Nachdenken. Frei nach dem Motto: Wenn wir alles bringen, gefällt jedem etwas. As you like it. Hauptsache, die Fetzen

Zanger setzt derart auf wirksame Komiknummern, dass das Publikum vor Begeisterung quietscht

fliegen. Zanger setzt auf wirksame Komiknummern, lässt die schauspielende Handwerkertruppe als vertrottelttes Quintett mit Nord-Ost-West-Dialekten sich derart im Lächerlichkeitspathos verhaken, dass das Publikum vor Begeisterung quietscht. Und wenn sich der zum Esel verwandelte Zettel mit Titania zwischen Seerosen leiblich vergnügt, dann scheint das „Ja“ in dieser flippigen, unterhaltsamen, beinahe zum Zerreißen voll gepackten Inszenierung unvermeidlich.

Einzelne Leistungen aus dem unglaublich spielfreudigen Ensemble herausheben zu wollen ist schwierig. Vor allem aber die begeisternde Bühnenpräsenz von Anna-Maria Suckow als Helene lässt für die Zukunft noch einiges erwarten.